

Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (155). Und er plädiert dafür, dass die Bedeutung des Juden Yeshua ben Yosef als „Preis seines Volkes Israel“ und als „Licht der Heiden“ (Jes 42,6) nicht länger „so unausgeschöpft“ (7) bleibt, sondern „endlich das vere homo [...] als vere iudaeus“ ausformuliert wird (147).

In einem letzten Teil (IV, 199 ff.) geht es um die jüdische Kommentarliteratur als die „signifikanteste Schrift- und Denkform des Judentums“ (202), mit besonderem Augenmerk auf der „Biblia Rabbinica“ als Synopse von Auslegungen vieler Generationen (204 ff.). Petzels Aufsätze verdienen Beachtung, weil sie eine Zukunft geschwisterlicher und versöhnter Nachbarschaft von Juden und Christen intendieren – auf dem „Forum“ wie im Alltag, in dem Bewährung noch vor uns liegt.

Dieter Krabbe, Nürnberg

Sol Scharfstein, **Torah and commentary**. The Five Books of Moses. Translation, Rabbinic and Contemporary Commentary. KTAV Publishing House, Jersey City NJ 2008. 569 Seiten.

Am 5. Dezember 2009 starb der in Russland geborene jüdisch-amerikanische Gelehrte Sol Scharfstein in Livingston nach einem reichen, erfüllten Leben. Der im Alter von 88 Jahren Verstorbene war nicht nur seit 1945 Mit-eigentümer des berühmten KTAV Publishing House in Jersey City, sondern auch begnadeter Buchautor und Herausgeber. Er veröffentlichte weit über 75 Judaica auf Hebräisch und Englisch, darunter mehrere Arbeiten zur (religiösen) Erziehung im Judentum, Werke zur Bibel, zu jüdischen Feiertagen und den Gebetbüchern sowie eine größere Anzahl Kinderbücher; sein letztes Werk, *Torah and commentary*, an dem er rund zehn Jahre gearbeitet hatte, erschien im April 2008 gleichzeitig in gebundener und in broschiert Ausgabe in seinem Verlag und wurde 2009 für den „Jewish Book Award“ vorgeschlagen.

Das umfangreiche Alterswerk Scharfsteins steht ganz in dessen traditionell-orthodoxer, klassisch-jüdischer Erziehung: „Almost every saturday, my father Asher, after a gruelling week of work, summoned the time and energy to review with me the portions of the weekly sidrah and, in season, Pirke Avot“ (14). Schon seit frühester Jugend mit der Auslegung der Tora, der fünf Bücher Moses, konfrontiert, wird sich Sol Scharfstein sein ganzes

langes Leben intensiv mit diesem für das Judentum einzigartigen und heiligsten aller Texte beschäftigen. In seinem vorliegenden Werk, das wohl als eines seiner bedeutendsten gelten darf, präsentiert Sol Scharfstein eine neue, den modernen anglo-amerikanischen Sprachgegebenheiten angepasste Übersetzung der gesamten Tora mit ihren sog. 54 Wochenabschnitten oder Perikopen mitsamt rabbinischen, zeitgenössischen sowie eigenen Kommentaren.

Doch was ist es, das die Tora für das Judentum so bedeutend macht? Weshalb wird sie immer wieder neu übersetzt, neu gelesen, interpretiert und mit unzähligen Kommentaren versehen? Gemäß der jüdischen Überlieferung empfing das Volk Israel von Gott selbst die Tora „on Mount Sinai in about 1280 B. C. E.“ (21), und Gott schloss zu gleicher Zeit seinen Bund mit den Israeliten – das zentrale, bestimmende Ereignis der jüdischen Geschichte, das bis in unser Hier und Jetzt fortwirkt und die jüdische Identität maßgeblich mitbestimmt. Mit dem Schawuotfest, das fünfzig Tage nach dem Pessachfest begangen wird, wird eben dieser Übergabe der Tora an das Volk Israel (hebr.: „Matan Tora“) gedacht. Gerade in Zeiten der Pogrome und Verfolgungen gab (und gibt) nicht zuletzt die Tora Halt und Stärke: Der äußere soziale wie religiöse Druck ließ die Juden sich immer aufs Neue umso fester an ihre Tora binden. „The Torah is the cornerstone of the Jewish religion and has a profound effect on Jewish survival“ (21), fasst Sol Scharfstein treffend zusammen.

Die große Bedeutung der Tora in guten wie in schlechten Zeiten unterstreicht – ähnlich wie Scharfstein – der große jüdische Gelehrte Jakob Petuchowski s. A.: „Die Erlösung aus ägyptischer Sklaverei brachte die körperliche Befreiung. Aber mit der körperlichen Befreiung allein ist es nicht getan. Der Mensch muss auch geistig frei sein, frei vom Aberglauben und von der Furcht, die einem das Heidentum einflößt. Diese geistige Befreiung erlebte Israel erst am Berge Sinai, als Gott ihm die Tora gab“ (in: Feiertage des Herrn, Freiburg 1984, 52). Mehr noch: Diese Befreiung wurde und wird zur Freiheit, indem der bedeutendste Schatz Israels, eben die Tora, von einer Generation zur nächsten – „Dor ledor“ – weitergegeben wird. In diese Jahrtausende alte Tradition eingebunden ist die tägliche Beschäftigung mit der Tora: Stets wird die Tora auf aktuelle Lebenssituationen bezogen und entsprechend ausgelegt bzw. interpretiert, denn sie enthält „alles“, wie es in der Mischna, dem mündlich überlieferten Gesetz, heißt: „Drehe und wende sie [die Tora], denn alles ist in ihr.“

Demzufolge ist die Tora, so sieht es auch Scharfstein, eine wichtige Ratgeberin in jüdischen Rechtsfragen, jüdischer Ethik und ein Wegweiser für Denken und Handeln sowie – ganz besonders – für die Beziehung zwischen Gott und Mensch und natürlich auch zwischen den Menschen untereinander. Und für all dies, was der Tora innewohnt, bedarf es einer ständigen Anpassung und Erklärung der Tora; diese Art Auslegung wird als mündliche Tora (im Gegensatz zur schriftlich vorliegenden) bezeichnet. Sie begann bereits mit den ersten Schriftgelehrten, die die Heilige Schrift zu deuten begannen, und wird bis heute ununterbrochen fortgesetzt. Unzählige Tora-Kommentare in allen Sprachen der Welt legen beredtes Zeugnis davon ab.

Die Tora ist einer von drei Teilen der Hebräischen Bibel, des Tanach (Tora, Newi'im, Ketuwim): Der Tora folgen die Prophetenbücher sowie die hagiografischen Schriften. „The Torah also has an inward mysterious life composed of spiritual elements, which you can feel but which are difficult to grasp, but if you continue your studies you will begin to sense the divinity of the text“ (12). Das „Buch der Weisung“, die Tora, erhält durch diese Einschätzung Scharfsteins des weiteren noch Elemente des Mystischen und des Spirituellen; im Merkmal der „divinity of the text“ klingt darüber hinaus noch die göttliche Autorschaft der Tora an.

Vor dem skizzierten Hintergrund ist verständlich, weshalb die Tora immer wieder an neue Gegebenheiten angepasst und in ihrer Jahrtausende alten Tradition neu gelesen und ausgelegt werden muss, jedoch in ihrem Text niemals verändert werden darf. Sol Scharfstein reiht sich ganz in dieses Verständnis von toratreuer Tradition ein. Die einzelnen Verse der Tora werden in übersichtlichen Fußnoten entweder von Scharfstein (= „Shenash“) mit aktuellem Bezug selbst kommentiert oder er zitiert talmudische und midraschische Quellen (z. B. Bamidbar Rabba).

Einzelne Auslegungen berühmter (spät)mittelalterlicher Tora-Kommentatoren wie Raschi (1040–1105), Abraham Ibn Esra (ca. 1092–1164) oder Isaak Abarbanel (1437–1508) bzw. Kommentare jüngerer Gelehrter wie Samson Raphael Hirsch (1808–1888) dienen Scharfstein nicht nur als Autoritäten und grundlegendes Quellenmaterial, sondern zeigen uns auch, von welcher herausragenden Bedeutung bis heute mittelalterliche und neuere bis zeitgenössische Auslegungen zur Tora sind: „The text [scil. by Scharfstein] features more than 2000 commentaries chosen from ancient and modern sources and scholars [...]“ (13).

Scharfsteins Werk leistet darüber hinaus noch einiges mehr: Um den Einstieg in die fünf Bücher Moses inhaltlich zu erleichtern, schaltet Scharfstein jeweils eine kurze Zusammenfassung von einer Seite der eigentlichen Übersetzung vor. Dass sich sein Buch nicht nur an Gelehrte, sondern auch und ganz besonders an interessierte Laien richtet, zeigen die reich bebilderten Einführungs- und Schlusskapitel: Überschriften mit „*All about the Torah*“, gibt das einleitende Kapitel (17–31) eine profunde Übersicht über die Geschichte der Tora sowie über Toragelehrsamkeit, spezielle Torafeiertage und -zeremonien. Ein Einblick in den jüdischen Kalender rundet das Kapitel ab. Am Ende des Werks skizziert Scharfstein 17 jüdische Gelehrte und Tora-Kommentatoren aus den frühesten Zeiten bis zum 18. Jahrhundert, die er zum Teil in seinem Kommentar selbst zitiert (521–558). Kurze biografische Vignetten sowie ein Index beenden das für Tora-Studienzwecke hervorragend geeignete opus magnum.

Yvonne Domhardt, Zürich/Freiburg

Simone Veil, **Und dennoch leben.** Die Autobiographie der großen Europäerin. Aufbau Verlag, Berlin 2009. 316 Seiten.

„Europa wird [...] vor allem das, was wir daraus machen“, schreibt die erste Präsidentin des Europäischen Parlaments, Simone Veil, geborene Jacob, in ihrer Autobiografie. Die Wurzeln ihrer Familie führen nach Straßburg, wo auf dem jüdischen Friedhof ein Grabstein aus dem Jahre 1750 an die Ahnen der Jacobs erinnert. 1870 zogen die Vorfahren väterlicherseits nach Paris. Als Hersteller von auch im Ausland gefragten Silberdosen gelangten sie dort zu Anerkennung und Wohlstand. Simone wurde 1927 in Paris geboren. Im Sog der Wirtschaftskrise 1929 übersiedelten der Architekt André Jacob und seine Ehefrau Yvonne mit ihren vier Kindern nach Nizza.

Simone Jacobs glückliche Kindheit endete 1940, als die Dreizehnjährige durch die Besatzung Frankreichs von Nazideutschland mit dem Tod konfrontiert wurde. „Während ich diese Zeilen schreibe, erfüllt mich Traurigkeit an den Gedanken, dass mein Vater und meine Mutter nicht miterleben durften, wie ihre Kinder erwachsen und ihre Enkelkinder geboren wurden [...]“. Der Vater und ihr Bruder Jean wurden nach Litauen verschleppt und ermordet. Simone und ihre Schwester Miou überlebten Auschwitz und den Todesmarsch nach Bergen-Belsen, doch die geschwächte Mutter starb in